



## Zwei zweite Konzerte von 1966

Ernst blickt Maximilian Hornung hier drein, das Cover ist entsprechend düster. Das hat seinen Grund. Im Gespräch sagte der Cellist über das Cellokonzert Nr. 2 von Schostakowitsch: «Das Werk ist so unfassbar dunkel und aussichtslos, dass ich dabei immer an ein ganz bestimmtes Foto denken muss. Es zeigt den Komponisten, der seine Arme um den gepackten Koffer geschlungen hat und gleichsam darauf wartet, von Stalins Schergen abgeholt, verhaftet und erschossen zu werden. Dieses Konzert geht an die Grenze der Unmenschlichkeit, es gibt fast keine ausdrucksstärkere Musik als diese.» Genauso intensiv wird das Werk hier dargeboten – und was wir hören, geht unter die Haut, zumal das Zusammenspiel von Solist und Orchester ideal ausbalanciert ist. Doch so stark das ist: Höhepunkt des Albums ist das zwar nicht ganz so düstere, aber gleichwohl auch nicht optimistische zweite Cellokonzert von Sulkhan Tsintsadze. Dazu sagt Hornung: «Mein ehemaliger Lehrer Eldar Issakadze hat mir vor Jahren eine Kiste mit Noten georgischer Komponisten geschenkt, in der sich auch die Klavier- und Solo-Stimme des Tsintsadze-Konzerts befand. Der Nachlassverwalter des Komponisten hat mir dann das Material Stück für Stück zugänglich gemacht, sodass sich das ganze Werk zum guten Schluss relativ zweifelsfrei rekonstruieren liess.» Eine grandiose, unbedingt hörenswerte Entdeckung!

Burkhard Schäfer

Sulkhan Tsintsadze: Cellokonzert Nr. 2 in Fünf Episoden, Schostakowitsch: Cellokonzert Nr. 2, op. 126. Maximilian Hornung (Cello), Deutsches Symphonie-Orchester, Andris Poga.  
Myrios 023

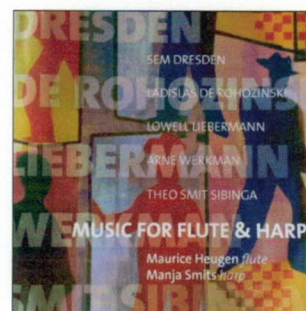


## Französische Kostbarkeiten

«French Music for String Orchestra» heisst diese in allen Punkten nicht nur überzeugende, sondern vielmehr begeisterte CD. Der Titel ist insofern ein klein wenig inkorrekt, als es nicht nur Franzosen sind, die hier zu Wort kommen. Der früh verstorbene Guillaume Lekeu stammt aus Belgien und Arthur Honegger war bekanntlich Schweizer. Französisch sprachen (und komponierten) sie aber alle, so gesehen passt es. Es sind vor allem die ersten fünf wahrhaft unerhörten Werke, die in den Bann ziehen. Und es braucht mehr als 30 Spielminuten, bevor mit dem zweiten Satz «Vif et rude» von Castérèdes erster Sinfonie für Streichorchester das erste schnelle Stück der Aufnahme erklingt. Überhaupt ist diese tolle Entdeckung das eigentliche Herzstück der CD. Das in Den Haag beheimatete (und ausserhalb der Niederlande noch kaum bekannte) Ciconia Consort sowie sein ebenfalls (noch) nicht wirklich populärer holländischer Leiter und Gründer Dick van Gasteren liefern durch die Bank spannende, fesselnde, hoch emotionale und spieltechnisch makellose Lesarten dieser Preziosen, die, sieht man einmal von Honeggers zweiter Sinfonie ab, auf den Bühnen so gut wie nie zu hören sind. Herrlich übrigens, wie souverän, weil beiläufig, die Solistin Rianne Schoemaker ihre «Trompette ad libitum» im letzten Satz der Honegger-Sinfonie zum Einsatz bringt. Fazit: Diese CD ist frei von Knalleffekten und gleichwohl ein echter Knaller. Stark!

Burkhard Schäfer

Werke für Streicher von Koechlin, Lekeu, Honegger, Castérède, Saint-Saëns. Ciconia Consort; Rianne Schoemaker (Trompette); Dick van Gasteren (Leitung). Brilliant 95734



## Spannende Ersteinspielungen

Ausgangspunkt für die Realisierung dieses CD-Projekts sei gewesen, die 1918 entstandene, von Debussys Sonate für Flöte, Viola und Harfe (1917) inspirierte Sonate von Sem Dresden (1881–1957) einzustudieren und aufzunehmen, sagt der niederländische Flötist Maurice Heugen: «Das Werk ist einzigartig in der Literatur für Flöte und Harfe, nicht nur, weil es so umfangreich ist, sondern auch, weil es grosse Anforderungen an seine Interpreten stellt.» Wer der äusserst reizvollen Besetzung Flöte/Harfe etwas abzugewinnen vermag, kann sich nun glücklich schätzen, dass Heugen und die ebenfalls aus den Niederlanden stammende Harfenistin Manja Smits Dresdens weiterhin unbekannte, aber unbedingt entdeckenswerte Sonate mit anderen bis dato ungehobenen Schätzen für die zwei wie füreinander geschaffenen Instrumente auf ihrer CD vereint haben. Eine gewisse Familienähnlichkeit kann man den anmutigen und durchweg tonal empfundenen Werken von Ladislav de Rohozinsky (1886–1938), Theo H. Smit Sibinga (1899–1954), Arne Werkman (Jg. 1960) und Lowell Liebermann (Jg. 1961) nicht absprechen, aber mag in der Natur der Sache, sprich: der Instrumentenkombination und den Vorlieben der Interpreten begründet liegen. Eine besondere Erwähnung verdient noch die Sonate von Liebermann, die sich laut Heugen durch ihre langen melodischen Linien der Flöte und Pedalglissandi der Harfe auszeichnet. Prädikat: verführerisch!

Burkhard Schäfer

Sem Dresden: Sonate; Ladislav de Rohozinsky: Vier Stücke; Lowell Liebermann: Sonate; Arne Werkman: Variationen op. 35; Theo H. Smit Sibinga: Trois Images. Maurice Heugen (Flöte), Manja Smits (Harfe). Etcetera 1595